AUI, secţiunea III e, Lingvistică, tomul LVII, 2011

Mioriţa übersetzt ins Deutsche von Carmen Sylva. Eine lexikalisch–semantische Analyse

von

Alina –Elena Chirilă

This paper intends to analyze Carmen Sylva's translation of the Romanian ballad *Miorita* in German. The choice of this translation in particular is justified by the translator's German origin and her life spent in Romania, on the one hand and her intense activity as a writer, on the other hand. Analyzing a literary translation obviously implies a critical perspective upon it. A parallel analysis of the Romanian original text and Carmen Sylva's translation in German reveals certain sore spots, which could otherwise be referred to as translation mistakes, in this case belonging to the lexical and semantic field. However the purpose of this paper in revealing such mistakes is not necessarily to underline them or come up with a better option – which could be a topic for future research – but rather to emphasize the difficulty of translating folk literature from one language to another, even if the translator is naturally accustomed to both languages.

Key words: *semantic and lexical analysis, folk language, equivalence in translation, accurate translation.*

Einführung

Mioriţa, die Ballade des Zauberschafs, wird in der rumänischen Literatur als die schönste und eigentümlichste Volksdichtung betrachtet. Sie zählt zum rumänischen kulturellen Schatz und wurde über Jahrhunderte hin in verschiedenen Varianten mündlich übertragen. In allen rumänischsprechenden Gebieten wurde *Mioriţa* von alten Hirten gesungen oder vorgetragen. Jeder hatte vielleicht ein paar Wörter oder sogar ein paar Zeilen zu dieser Ballade hinzugefügt aber erst im 19. Jahrhundert schlug Vasile Alecsandri zum ersten Mal eine einheitliche Form dieser Ballade vor. Obwohl es zahlreiche Varianten dieser Ballade gibt und sie von vielen rumänischen Autoren aus verschiedenen Gebieten gesammelt wurde, ist Alecsandris Variante die geschliffeste und ebenfalls die berühmteste.

Alecsandris Einfluss auf Carmen Sylva – die erste Königin Rumäniens, die auch eine reiche literarische Tätigkeit hatte – lässt sich darin beobachten, dass die sogenannte dichtende Königin diese berühmte rumänische Ballade auf Deutsch übersetzt hat. Ihr Versuch, dieses Gedicht ins Deutsche zu übertragen, kann aber nun belohnt werden, da die deutschgeborene Königin auch dadurch als Förderin der rumänischen Kultur diente.

BDD-A1639 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:37:22 UTC)

Bei jeder Übersetzung gibt es irgendwelche Aspekte, die man kritisieren könnte. Diese übersetzungskritischen Untersuchungen sollen aber eigentlich zur Verbesserung der Übersetzung führen. Die Funktion der Übersetzungskritik soll als „konstruktive Fehlerkritik" (Marcu, 2002: 7) verstanden werden, indem eine solche konstruktive Fehlerkritik ihren Zweck erfüllt, wenn sie die Fehlerursachen einer Übersetzung erfasst und erklärt. Der Übersetzer kann Fehläquivalenzen während des translatorischen Prozesses machen, weil er im Laufe dieses Prozesses sowohl die Rolle eines Empfängers als auch diejenige eines Senders spielt. Laut G. Marcu lassen sich bei der Analyse von übersetzten Texten zwei Arten Fehlerquellen unterscheiden: die Fehler bei dem Dekodieren des ausgangssprachlichen Textes, auf einer Seite, und die Fehler bei dem Kodieren des zielsprachlichen Textes, auf der anderen Seite.

Am Beispiel Carmen Sylvas Übersetzung von *Mioriţa* versucht man in diesem Artikel – im Sinne einer konstruktiven Fehlerkritik – die verschiedenen lexikalischen und semantischen Fehlleistungen zu analysieren.

Eine allgemeine lexikalisch - semantische Analyse

Für die lexikalische Ebene muss Adäquatheit als Maßstab gelten. Der Kritker muss auf der lexikalischen Ebene untersuchen, ob die im Originaltext enthaltenen Elemente adäquat in der Zielsprache übertragen wurden. Hier erscheinen die Problemen der Fachterminologien und Sondersprachen, der *faux amis*, der Homonyme, der Namen und Metaphern, der Wortspiele und der idiomatischen Redewedungen. Die Beachtung der semantischen Elemente eines Textes ist ausschlaggebend für die Erhaltung des Inhalts, des vom Originalext gebotennen Sinnes.

Da *Mioriţa* zur Volksliteratur gehört, gibt es viele translatorischen Probleme in dem lexikalischen Bereich. Volksliteratur wird von einer sogenannten Oralität bestimmt – anders gesagt ist die Volksliteratur eine schriftliche Wiedergabe der mündlichen Sprache der Menschen, in diesem Fall der Hirten. Die lexikalischen Problemen im Übersertzungsprozess erscheinen sogar in den ersten Versen der Ballade, die eigentlich eine zur rumänischen Literatur emblematische Metapher enthalten:

„*Pe-un picior de plai,*
Pe-o gură de rai...".

Diese Metapher erklärt man als eine Lokalisierung der Handlung der Ballade in „der Urzeit" (Ciopraga, 1997: 145, eigene Übersetzung aus derm Rumänischen), in einem idyllischen trotz sehr rumänischen Milieu. Carmen Sylvas Übersetzung ist in der Tat eine eigene Interpretation der rumänischen Variante:

„*Bei der Alp auf der Wiese*
Beim Thor zum Paradiese...".

Eine genaue Übersetzung wäre eigentlich unmöglich. Indem das rumänische Syntagma „o gură de rai" sehr schön und adäquat mit dem deutschen „Thor zum

BDD-A1639 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:37:22 UTC)

Paradiese" übersetzt wurde, gibt es aber ein Problem bei der anderen Zeile, wo es scheinbar eine lexikalische Partialäquivalenz gibt: „un picior de plai" umfasst viel mehr als eine „Alp auf der Wiese". Außerdem ist der rumänische Ausdruck ein Metapher, was im übersetzten Text nicht behalten wurde.

Das Übersetzen der Bezeichnungen der drei Hirten in der Ballade kann auch problematisch sein, denn man muss die Begriffe sehr gut verstehen:

„*Unu-i moldovan,*
Unu-i ungurean
Şi unu-i vrîncean".

Das Problem erscheint besonders beim zweiten Begriff *ungurean*, der eigentlich ein *faux amis* ist, denn er nennt einen Mann aus Siebenbürgen, also einen Rumänen (DEX, 1998: 1135) und nicht aus Ungarn. Die Übersetzerin paraphrasierte das rumänische Wort mit *der eine vom Ungarland*, ein Ausdruck, der ziemlich unklar ist. Außerdem ist die Reihenfolge der Versen aus dem Originaltext geändert:

„*Der Eine vom Ungarland,*
Und der aus der Vrancea stammt,
Die Moldau den dritten sandt".

Die Übersetzerin gibt keine Erklärung für die verwendeten Ausdrücke und in den folgenden zwei Zeilen fügt sie ein paar Wörter hinzu. Die rumänischen Zeilen lauten nur:

„*Iar cel ungurean*
Şi cu cel vrîncean ...".

aber in der deutschen Variante werden die zwei Hirten durch bestimmte Ausdrücke charakterisiert, was im Originaltext nicht erwähnt wurde:

„*Doch der Ungar, der Schlimme,*
Und der Vrîncean im Grimme ... ".

Obwohl die Übersetzerin als eine zweite Autorin dient, ist das Hinzufügen der zwei Begriffe entscheidend für den Sinn und den Inhalt des ganzen Textes.

Semantisch betrachtet ist die Ballade *Mioriţa* eine Allegorie, anders gesagt eine Mischung von Komparationen, Metaphern und Personifzierungen. Das Verstehen all dieser bildhaften Redewendungen ist von wesentlicher Bedeutung, um eine gute Übersetzung zu schaffen. Die Allegorie des Todes als Hochzeit mit einer Königin ist vielleicht der wichtigste Punkt der Ballade. Im deutschen Text hat die Übersetzerin versucht, diese Allegorie am besten darzustellen. Manchmal hat sie einige Ausdrücke paraphrasiert oder einige Wörter hinzugefügt, alles um das Bild der Hochzeit so adäquat wie möglich wiederzugeben:

„*Du sagst ich sei fort,*
Zu der Königin traut,
Der Welt hehre Braut,
Mit der jüngst ich getraut.

BDD-A1639 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:37:22 UTC)

Bei der Hochzeitslust Schallen
Wär´ ein Sternlein gefallen,
Und Sonne und Mondenschein
Sind die Brauteltern fein,
Im Himmelsgestalten,
Uns die Kronen zu halten,
Und Ahorn als Gäste,
Mit der Tannen Geäste,
Zu Priestern die Höh´n.
Aus der Nähe und Ferne
Musikantengetön,
Viel Tausend zum Singen,
Auf luftigem Schwingen,
Und als Fackeln die Sterne ".

Bei einer Analyse dieses übersetzten Teils kann man einige lexikalischen, aber auch einige prosodischen Fehler bemerken. Der allgemeine Sinn wurde behalten, aber es gibt einige Details aus dem Originaltext, die während des translatorischen Prozesses ganz vermieden wurden, wie zum Beispiel die singenden Vögeln („*Paseri, lăutari*"). Die Metaphern aus dem Originaltext waren eigentlich so schwer zu übersetzen, dass die Übersetzerin einige davon erklärt hat: das sieht man auch in der Anzahl der Zeilen – im Originaltext sind es 14 Zeilen, aber im übersetzten Text zählt man 18 Zeilen.

Die Problematik der Volkssprache im translatorischen Prozess

Lexikalisch und semantisch betrachtet ist die Benutzung der Volkssprache im Originaltext das größte Problem bei der Übersetzung dieser Ballade. Solche rumänische Wörter wie *ortoman*, *oiţă bîrsană*, *lînă plăviţă*, *laie bucălaie* oder die Phonetismen *aice*, *cînii*, *paseri* stellen Schwierigkeiten bei der Übersetzung. Das Adjektiv *ortoman* zum Beispiel – verwendet in der Volksdichtung, um einen reichen Hirte zu benennen (DEX, 1998: 730) – wurde im Laufe des translatorischen Prozesses substantiviert. Die Übersetzerin hat das archaische Nuance des im Originaltext benutzten Wortes nicht behalten. Die rumänischen Zeile:

„*Ca să mi-l omoare*
Pe cel moldovan
Că-i mai ***ortoman***".

wurden auf Deutsch nur zu zwei Zeilen eingeschränkt:

„*Sich zum Moldauer schleichen*
Und tödten ***den Reichen***".

Der Begriff *oiţă bîrsană* fungiert als ein Kosename und zeigt die Beziehung zwischen dem Hirten und dem Zauberschaf. Das Adjektiv *bîrsană* benutzt man, um ein Schaf mit langer, spröder Wolle zu nennen (DEX, 1998: 93). Die

BDD-A1639 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:37:22 UTC)

rumänische Verszeile *oiţă bîrsană* wurde mit dem deutschen *Du Schäfchen im Klee* übersetzt. Obwohl die semantische Bedeutung des Originaltextes behalten wurde, gibt es, aus einer rein lexikalischen Hinsicht, keine Äquivalenz zwischen dem Originalbegriff und seiner Übersetzung.

Für das Verstehen des Ausdrucks *lînă plăviţă* braucht man auch einige Erklärungen, denn das Adjektiv gehört zu den Archaismen. Es wird benutzt, um eine bestimmte Art Schafwolle zu nennen: eine Wolle, die weiß-grau ist (DEX, 1998: 805). Die Übersetzerin hat aber eine Komparation verwendet, die mit dem rumänischen Ausdruck nicht übereinstimmt. Die rumänischen Verszeilen:

„*Dar cea mioriţă*
*Cu **lînă plăviţă***"

wurden im Laufe des translatorischen Prozesses geändert:

„*Doch Mioara, das Schaf,*
*Mit der **Wolle wie Seide***".

In diesem Fall gibt es also eine Nulläquivalenz sowohl aus einer lexikalischen, als auch aus einer semantischen Sicht.

Der Ausdruck *laie bucălaie* wird auch in der Darstellunng des Zauberschafs verwendet. Das rumänische Adjektiv *laie* bestimmt ein Schaff mit schwarzer Wolle und das Adjektiv *bucălaie* bedeutet ein Schaf mit schwarzem Maul (DEX, 1998: 115) – in einem breiteren Sinne benutzt man *bucălaie* als ein Synonym für *bucălat*, um ein rundes Gesicht zu nennen (DEX, 1998: 115). Der Ausdruck wird in der Ballade als ein Kosename betrachtet:

„*Mioriţă laie,*
*Laie, **bucălaie***".

Die Übersetzerin mußte in diesem Fall in erster Linie den Sinn des Originalausdrucks behalten und deshalb hat sie einen Ausdruck, der auch einen Kosename andeutet, gewählt:

„*Mioritza! o wehe!*
***Pausbäckchen**, wehe!* ".

Die Wahl des Begriffs *Pausbäckchen* ist sehr adäquat, denn er greift nicht nur den semantischen Sinn, sondern auch den lexikalischen Sinn: das Nomen *Pausbacke* bedeutet „runde, rote Backe" (Duden, 2003: 1191) und wird benutzt besonders um ein kleines Kind zu beschreiben. Außerdem wird das Wort in der Übersetzung diminutiviert und das passt zu dem semantischen Inhalt, weil ein Diminutiv gewöhnlich einen Kosename bestimmt.

Die Problematik des Titels

Den Titel kann man auch zu den lexikalisch-semantischen Elementen gezählt werden. Ein gutes Verstehen des Titels ist selbstverständlich besonders wichtig für die Übersetzung dieser Ballade. Das rumänische Wort *mioriţa* aber erlaubt keine genaue Übersetzung, deshalb muss eine bestimmte Entscheidung getroffen werden: entweder das Wort zu paraphrasieren und ein Äquivalent in der

BDD-A1639 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:37:22 UTC)

Zielsprache dafür zu finden, oder das Wort – durch bestimmte Anmerkungen zum Text, meistens durch Fussnote – zu erklären. In diesem Fall hat sich die Übersetzerin dafür entschieden, eine Erklärung des rumänischen Wortes zu geben. Sie hat den Titel mit *Mioara* übersetzt und den Terminus in einer Fussnote erklärt: „*Mioara = junges Mutterschaf, welches das erste Lümmlein hat*".

Es gibt aber einen wichtigen Unterschied zwischen dem rumänischen und dem deutschen Terminus: der Titel des Originaltextes ist ein Diminutiv und im Laufe des translatorischen Prozesses wird das ganz vermieden. Das beste deutsche Äquivalent für das rumänische Wort *mioriţa* wäre natürlich ein Diminutiv des Nomens *Schaf*, und zwar *Schäfchen*. Der anonyme Autor des Originaltextes verwendet aber die beiden Begriffe: *mioriţă* und *oiţă* und für diese Termini gäbe es auf Deutschem – aus einer lexikalischen Hinsicht – nur die Variante *Schäfchen*. Carmen Sylva hat also gewählt, die beiden Wörter auch im übersetzten Text zu behalten. Die Wahl der Übersetzerin, eine erklärende Fussnote zum Titel zu geben, ist vielleicht der beste Kompromiss in einem solchen Fall. Im Deutschen gibt es kein Äquivalent für diesen rumänischen Begriff und die Übersetzerin – dank ihrer dichterischen Tätigkeit selbst – hat es verstanden, dass der Titel einer der wichtigsten Elemente eines literarischen Werkes ist.

Man muss aber unbedingt erwähnen, dass in der übersetzten Ballade auch eine diminutivierte Form des Terminus *Mioara* benutzt wird:

„***Mioritza**, du meine!*
Bist du krank, liebe Kleine ".

Für diesen Terminus gibt aber Carmen Sylva keine Erklärung mehr, obwohl es deutig ist, dass *Mioritza* eine lexikalische Variante von *Mioara* ist. Die Frage stellt sich aber nun: warum wählt Carmen Sylva sowohl *Mioara* als auch *Mioritza* zu benutzen? Vielleicht weil Carmen Sylva das Wort *Mioara* schon als Diminutiv betrachtet – das lässt sich sowohl in der Fussnote selbst: „*Mioara = junges Mutterschaf...* ", als auch in der Übersetzung folgender Zeilen beweisen:

„*Tu, **mioara** mea,*
Să te-nduri de ea".

Das Wort *mioara* wird also auch im Originaltext verwendet, obwohl es nur einmal benutzt wird. Die Übersetzung Carmen Sylvas lautet:

„*Dann **Schäfchen** du mein,*
Sollst du mitleidsvoll sein".

Es wird hier also deutig, dass die Übersetzerin das rumänische Wort *mioara* als ein Diminutiv betrachtet hat.

Schlussbemerkungen

Diese „konstruktive" lexikalisch-semantische Fehlerkritik setzte sich zum Ziel, ein paar Grenzen Carmen Sylvas Übersetzung von *Mioriţa* zu analysieren. Es muss aber unbedingt hervorgehoben werden, dass Carmen Sylva auf jeden Fall eine gute und getreue Übersetzung der rumänischen Ballade erlangte. Vielleicht

BDD-A1639 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:37:22 UTC)

spielte in diesem Sinne niche nur ihre enge Beziehung zum rumänischen Dichter Vasile Alecsandri, sondern auch ihre Tätigkeit als Schriftstellerin – trotz ihrer Zugehörigkeit zur Rande der Massenliteraturautoren – eine wichtige Rolle.

Als Schlussfolgerung zu dieser „konstruktiven" Fehlerkritik sollte man sich vielleicht an Lessings Worte erinnern: „Allzu pünktliche Treue macht jede Übersetzung steif, weil unmöglich alles, was in einer Sprache natürlich ist, es auch in der anderen sein kann" (zit. in: Reiß, 1971: 81).

Primärliteratur

Alecsandri, Vasile, *Poezii populare*, ediţia a II-a, Editura Tineretului, Bucureşti, 1960.
Sylva, Carmen, *Stephans des Grossen Mutter – Rumänische Dichtungen, Lyrikanthologie*, ediţia a III-a revizuită de Matei Albastru, România Press, Bucureşti, 2004.

Sekundärliteratur

Albrecht, Jörn, *Literarische Übersetzung – Geschichte, Theorie, kulturelle Wirkung*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1998.
Ciopraga, Constantin, *Personalitatea literaturii române*, Institutul European, Iaşi, 1997.
Eco, Umberto, *A spune cam acelaşi lucru. Experienţe de traducere*, Polirom, Iaşi, 2008.
Marcu, Grigore, *Ausblicke: Übersetzungskritische und literaturgeschichtliche Studien*, Casa Editorială Demiurg, Iaşi, 2002.
Reiß, Katharina, *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*, Max Hueber, München, 1971.
*** *DEX* (*Dicţionarul explicativ al limbii române*), ediţia a II-a, Academia Română, Institutul de Lingvistică „Iorgu Iordan", Editura Univers Enciclopedic, Bucureşti, 1998.
*** *Duden (Duden Deutsches Universalwörterbuch)*, 5., überarbeitete Auflage, Dudenverlag, Mannheim/ Leipzig/ Wien/ Zürich, 2003.

Danksagung: Diese Arbeit wurde vom Europäischen Sozialfonds durch das Operationelle Sektorielle Programm für Entwicklung der Humanressourcen 2007 – 2013 [POSDRU/CPP107/DMI 1.5/S/78342] gefördert und finanziell unterstützt.

(«Alexandru Ioan Cuza » Universität, Iaşi)

BDD-A1639 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:37:22 UTC)